

Embryo eines *Engels*

Bildnisse von Komponisten sind immer auch historische Dokumente – zwischen künstlerischer Dokumentation und Stilisierung. Manchmal enthalten sie auch gleich erste Reaktionen auf ihre Musik. Möglichkeiten einer Annäherung.

Von Christoph Vratz

Ein Newcomer betritt die Bühne: Willibrord Joseph Mähler porträtiert 1803 Ludwig van Beethoven auf völlig neuartige Weise. Er stellt die Geschichte des Komponistenporträts, wie es bis dahin bekannt war, auf den Kopf, zeigt nicht nur den Künstler, sein Gesicht, sein Profil, wählt nicht eines der geläufigen Attribute wie Notenblatt oder Instrument. Vielmehr setzt er Beethoven in einen übergeordneten Kontext, wie Apolls Lyra im unteren Bildabschnitt und ein in sanftes Licht getauchter antiker Tempel im Hintergrund unterstreichen. In der rechten Bildhälfte erkennt man, ebenso symbolhaft, eine knorri-

ge Eiche. Mittig sehen wir, geradezu napoleonesk eingefangen, Ludwig van Beethoven. Nicht zufällig ist dieses Bildnis während dessen Arbeit an der „Eroica“ entstanden. Mit der Rechten, so hat der Maler selbst gesagt, schlage Beethoven den Takt.

Mähler überschreitet hier eine Grenze. Es geht nicht mehr allein um das Antlitz eines Künstlers, sondern gleichzeitig und gleichwertig um eine kulturelle und historische Verortung des Porträtierten – Beethoven als neuer Orpheus. Vorbei die Zeit des traditionellen Gemäldeporträts wie etwa bei Bernardo Strozzi, der um 1640 den ebenso skeptischen wie neugierigen Blick von Claudio Monteverdi eingefangen hat.



In ein offenbar geistliches Gewand gekleidet, deckt der Komponist mit schützender Hand einen Notenband ab. Vorbei die Zeit, als man Mozart quer sitzend erkennt, vermutlich vor einem Klavier, wie das nachträglich vergrößerte, aber nie fertiggestellte Bildnis



Josef Danhausers „Franz Liszt am Flügel phantasierend“ ist eines der berühmtesten Gruppen-Porträts der Musikgeschichte

durch seinen Schwager Joseph Lange zeigt. Ein Bild, das trotz vieler Ungewissheiten rund um seine Entstehung einen fast ikonographischen Charakter angenommen hat.

Gerade eine solch ikonische Darstellung führt wie auch bei Joseph Stieler

Beethoven-Gemälde mit dem Manuskript der „Missa solemnis“ in der Hand dazu, dass Bilder nachträglich aus ihrem geschichtlichen Kontext gelöst werden und sie zum zeitlosen Identifikationsobjekt werden – und Stieler hat mit seinem Beethoven-

und acht Jahre später mit seinem Goethe-Bildnis (1828) gleich zwei solcher Bilder geschaffen: Die Hintergründe etwa zur Entstehung spielen dabei keine Rolle mehr, das Bild selbst brennt sich in unsere Wahrnehmung ein, als handle es sich um ein Passfoto von hoher Verbindlichkeit.

Das Bild selbst brennt sich in unsere Wahrnehmung ein, als handle es sich um ein Passfoto

Komponisten-Bildnisse sind ein sehr heterogenes Thema, das sich in unterschiedlichste Bereiche differenzieren ließe: von Bildnissen mit allegorischer Bedeutung – wie bei Buxtehude und zwei weiteren Komponisten in einem Park – bis hin zu Darstellungen von fast verklärendem Charakter wie

bei Fritz von Uhde, der 1886 in seinem Bild vom „Abendmahl“ Anton Bruckner als einen der Apostel zeigt. Man könnte aber ebenso unterscheiden zwischen Einzel-Bildern und Gruppen-Porträts, zu denen Moritz von Schwind's „Schubertiade bei Spaun“ zu zählen wäre oder Albert Graefles „Die Intimen bei Beethoven“, dessen Original heute als verschollen gilt.

Eines der berühmtesten Bilder dieser Art stammt von Josef Danhauser, einem der Hauptvertreter bürgerlicher Genremalerei im Wiener Vormärz, der für den Klavierbauer Conrad Graf ein Gemälde angefertigt hat mit Franz Liszt am Klavier. Auf dem (natürlich von Graf stammenden) Flügel steht am rechten Bildrand eine große Beethoven-Büste. Stehend sieht man Victor Hugo, Niccolò Paganini und Gioachino Rossini, in Sesseln davor Alexandre Dumas d. Ä. und George



Im Unterschied zum traditionellen Monteverdi-Gemälde von Bernardo Strozzi (links) porträtiert Willibrod Joseph Mähler Beethoven auf neuartige Weise



Wagner-Gemälde von Franz von Lenbach



Von dem geteilten Gemälde (o. r.) ist die Hälfte mit Chopin berühmt geworden

Sand, vom Betrachter des Bildes abgewandt kauert Marie d'Agoult verträumt vor Liszt auf dem Boden. Liszt selbst bildet zwar Mittelpunkt des Bildes, alle übrigen (Blick-)Achsen (ausgenommen d'Agoult) richten sich jedoch auf die Beethoven-Büste, deren Vorlage eine Plastik von Danhauser selbst bildet.

Drittens schließlich lassen sich Komponisten-Bildnisse auch nach dem Kontext ihrer Entstehung kategorisieren, wenn etwa Porträts von Britten, Ligeti oder Satie von Malern stammen, die zugleich Bühnenbilder für ihre jeweiligen Opern entworfen haben. Oder wenn sie Familienangehörige angefertigt haben wie bei Lange-Mozart oder bei Fanny Hensel,



Eugène Delacroix' Doppel-Porträt von George Sand (links) und Frédéric Chopin

geborene Mendelssohn, die sich von ihrem Gatten Wilhelm zeichnen ließ.

Manchmal tragen die Maler auch große Namen. Alberto Giacometti beispielsweise, der Strawinsky gezeichnet hat. Oder Eugène Delacroix, der 1838 ein unvollendet gebliebenes Doppel-Porträt von der nahenden George Sand und, am Klavier sitzend, Frédéric Chopin angefertigt hat, das posthum – man mag es kaum glauben – in zwei Teile geschnitten und separat verkauft wurde, um so einen größeren Erlös zu erzielen. Heute hängt die eine Hälfte mit Chopin im Louvre, die andere in Kopenhagen ... Das (nur in Teilen rekonstruierbare) Original ist deswegen so interessant, weil es George Sands heftige Reaktion auf Chopins Klavierspiel einfängt. Hier werden also der Künstler und die Rezeption seiner Musik gleichzeitig erfasst.

Bleibe als eine weitere Form der Systematisierung die Art, wie die Komponisten selbst auf die von ihnen gefertigten Porträts reagiert haben. Bekannt ist die Episode, als Auguste Renoir Anfang 1882 den von ihm verehrten Richard Wagner im Hôtel des Palmes in Palermo aufsucht und der, nach ei-

nem holprigen deutsch-französischen Plausch, immerhin eine halbe Stunde zugesprochen bekommt, um eine Portrait-Skizze anzufertigen. Cosima notiert anschließend im Tagebuch: „Von dem sehr wunderlichen, blau-rosigen Ergebnis meint R., es sähe aus wie der Embryo eines Engels, als Auster von einem Epikuräer verschluckt.“ Diese verschluckte Auster hängt heute im Pariser Musée d'Orsay. Häufiger hingegen wurde Wagner von Franz von Lenbach porträtiert, auch weil die wachsende Wagner-Gemeinde einen munteren Verkaufserlös garantierte. Auch wenn Lenbach wohl kein Wagnerianer war, er malte ihn mehrfach nach Fotografien, die Cosima für ihn erstellen ließ. Eines dieser Porträts malte Lenbach für den Dirigenten Hermann Levi, der sich anschließend weigerte, es Cosima auszuhändigen ...

Komponisten-Bildnisse sind ein weites Feld, sie spiegeln geschichtliches Denken und ästhetische Rezeption, wagen objektive Darstellung oder verlieren sich in Verklärung. Man wünschte sich am liebsten ein eigenes Museum, nur mit Porträts von Komponistinnen und Komponisten. ■